

Löwenburg BE

Autor(en): **Meyer, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **37 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Löwenburg BE

(vgl. die Nummern 3, 1962; 5, 1962; 6, 1963)

Schon mehrfach konnten wir an dieser Stelle über die Ausgrabungs- und Konservierungsarbeiten auf der Löwenburg berichten. Für das Jahr 1964 sind nun weitere Arbeiten projektiert. Bereits während der Frühjahrsferien ist unter der Leitung des Berichterstatters eine Gruppe von Studentinnen und Studenten tätig gewesen, um durch gewisse Vorarbeiten die Durchführung der geplanten Hauptgrabung vom kommenden Sommer zu ermöglichen.

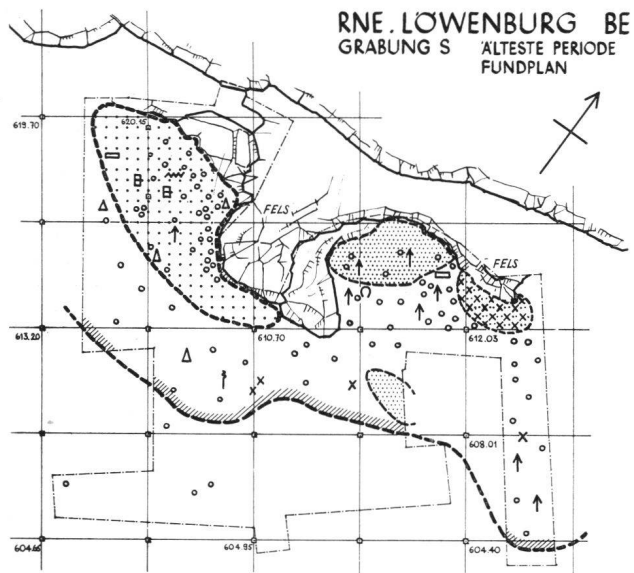
Obwohl das Wetter mehrheitlich ungünstig war – es fiel zeitweise sogar Schnee –, verlief die Arbeit erfolgreich.

Aus grabungstechnischen Gründen ist der eigentliche Wohnbau, ein mächtiges Mauergerüst von über zehn Metern lichter Weite, noch nicht freigelegt worden; seine Erforschung ist für den Sommer 1964 vorgesehen.

Im Inneren des Wohnbaues liegt Mauerschutt von beängstigenden Ausmaßen. Es ist geplant, das für die Konservierung ungeeignete Aushubmaterial die steile südliche Schutthalde hinunter zu befördern; ein Teil dieses Geländes ist bereits in der Sommergrabung 1962 untersucht worden.

Schon damals stellte es sich heraus, daß der Hang, der an Kleinfunden überaus reich war, wichtige Anhaltspunkte zur Baugeschichte der Burg liefern konnte. Die große Ausgrabung vom Sommer 1963 brachte die Bestätigung verschiedener Vermutungen und die Gewißheit, daß die Baugeschichte der Feste in drei Hauptabschnitte zu unterteilen sei:

1. Die Zeit der Holzburg (erste Besiedlungsperiode) Ende 10. Jahrhundert bis um 1200.
2. Die Zeit des ersten Steinbaues (zweite Besiedlungsperiode) um 1200 bis zweite Hälfte 13. Jahrhundert.
3. Die Zeit des zweiten Steinbaues (dritte Besiedlungsperiode) Ende 13. Jahrhundert bis 1526.



Untersuchung der Fundschicht

Diese drei Besiedlungsperioden waren nicht nur durch ihre architektonischen Reste, sondern auch durch eine außerordentlich klare Stratigraphie erkennbar.

Das Ziel der Frühlingsgrabung 1964 bestand darin, festzustellen, wie es um die Fund- und Schichtverhältnisse in der südlichen Schutthalde unmittelbar unterhalb des Wohntraktes bestellt war. Diese Arbeit mußte jetzt unternommen werden, da im kommenden Sommer der anfallende Aushub an dieser Stelle abgelagert werden muß.

Zuerst wurden durch das Grabungsgelände zwei Sondierschnitte in der Falllinie gezogen. Da mit erheblichen Tiefen und lockerem Material gerechnet werden mußte, erhielten beide Schnitte eine Breite von mehr als zwei Metern. Durch diese zwei Schnitte S22 und S23 konnten wichtige Schichtenprofile ermittelt werden. In einem zweiten Arbeitsgang deckten wir die beiden Flächen S24 und S25 ab, wobei die einzelnen Straten einzeln untersucht wurden.

Wie üblich lagerte über den eigentlichen Fund- und Kulturschichten mehrere Meter hoher Schutt. Mit grobem Gerät – Wurzelstöcke wurden kurzerhand gesprengt – ging man diesem sterilen Material zu Leibe. Die archäologische Feinarbeit setzte durchschnittlich erst in zwei Meter Tiefe ein.

Die 1962 im westlichen Teil der Grabungsfläche S festgestellten Schichtverhältnisse konnten auch im Ostteil beobachtet werden. Immerhin ergaben sich einzelne, zum Teil recht aufschlußreiche Besonderheiten.

So war etwa in Felsnähe zwischen den Schichten der zweiten und dritten Besiedlungsperiode eine deutlich erkennbare Mörtelschicht eingeschoben, die ihrer Beschaffenheit nach wohl als Bauhorizont angesprochen werden darf. Die 1963 gemachte Feststellung, daß die Burg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gründlich umgebaut worden sein muß, hat sich damit bestätigt.

Aufschlußreich waren die Schichtenverhältnisse der ersten Besiedlungsperiode. Hier wurde erstmals eine zusammenhängende Brandschicht festgestellt. Diese bildete den oberen Horizont der untersten Fundschicht, welche Keramikfragmente des 11. und 12. Jahrhunderts enthielt. In der Brandschicht selbst kamen zahlreiche Geschirrfragmente zum Vorschein, deren Randprofile mit runder Lippe und Hals dem späteren 12. Jahrhundert angehören. Damit dürfte der Zeitraum, in welchem der Brand stattgefunden haben muß, mit großer Wahrscheinlichkeit in das späte 12. Jahrhundert zu datieren sein. Die schon 1963 geäußerte Vermutung, die älteste Holzburg sei durch einen Brand vernichtet worden, gewinnt damit erheblich an Wahrscheinlichkeit.

Erwartungsgemäß kam eine große Anzahl von Funden zum Vorschein. Das meiste Material stammte aus den Schichten der dritten Wohnperiode, also aus dem Zeitraum zwischen dem späten 13. und dem frühen 16. Jahrhundert, doch lieferten auch die beiden älteren Schichtenkomplexe viele Stücke.

Die Zahl der datier- und bestimmbareren Funde, die zwischen 1960 und 1964 in der Grabungsfläche S, d. h. in der südlichen Schutthalde, zutage gefördert worden sind, geht in die Tausende. Eine gründliche Bearbeitung des in manchen Belangen einzigartigen Fundbestandes wird zwar vorgenommen, ist aber noch lange nicht abgeschlossen.

Die Frühlingsgrabung 1964 erbrachte gegenüber den schon früher zutage getretenen Funden einige wichtige Ergänzungen.



Löwenburg BE, Burganlage von S

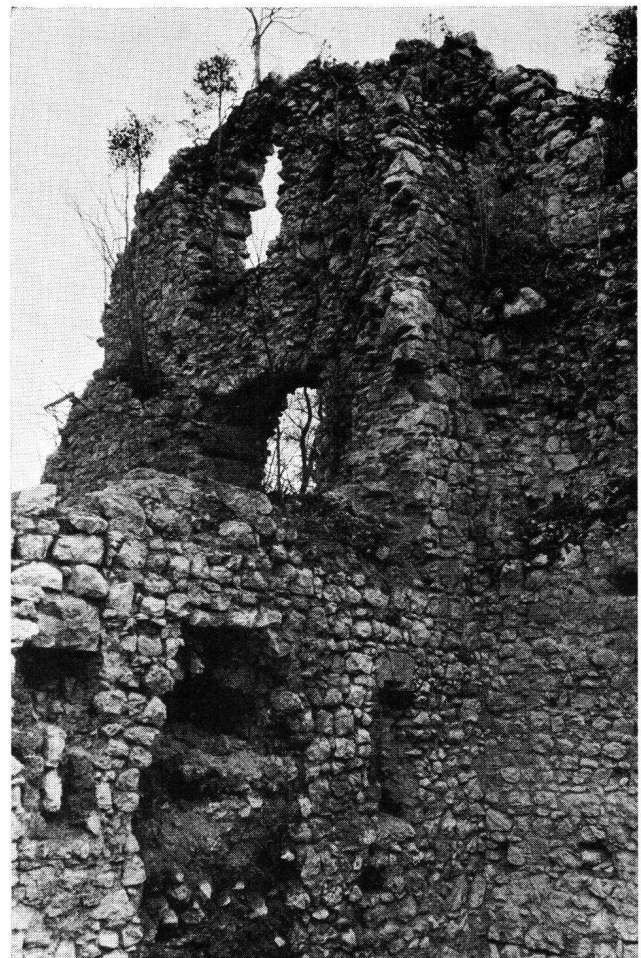
So kamen etwa in S24 in der obersten Fundschicht auf engem Raum zahlreiche Werkzeuge – Bohrer, Meißel, Ahlen und dergl. – zum Vorschein.

Die Schichten der ältesten Siedlungsperiode lieferten die Reste eines frühen Kachelofens aus der Zeit um 1100; die zahlreichen Kachelfragmente lagen zusammen mit Brocken von Ofenlehm, Bruchstücken der Grundplatte aus Buntsandstein und zahlreichen Aschen- und Brandspuren in einer geschlossenen Linse.

Ferner stammten aus der ältesten Schicht verschiedene Pfeileisen von altertümlicher Form, wie sie zum Teil von der Burg Grenchen her bekannt geworden sind.

Im oberen Mauerschutt fanden sich verschiedene Werkstücke aus rotem und grüngrauem Buntsandstein. Es handelte sich meist um Fenstergewände; als interessantestes Stück kann das Fragment eines Schüttstein-ausgusses betrachtet werden.

Auch die Frühjahrgrabung 1964 hat wiederum gezeigt, wie wichtig bei einer Burgengrabung die Erfassung des Umgeländes sein kann. Gut 80 Prozent des bis jetzt zutage geförderten Fundmaterials stammt aus der südlichen Schutthalde; und außerdem hat die Untersuchung dieses Gebietes Anhaltspunkte über die Baugeschichte der Löwenburg vermittelt, die im Burginnern nicht zu erlangen gewesen wären. *W. Meyer*



Löwenburg BE, stark zerfallenes Mauerwerk im Burginnern. Südmauer des Wohntraktes von NW